# Zwei Gedichte

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **21 (1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-859343

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Zwei Gedichte

Von *Heinrich Wiesner*

## Römerweg

Radspur
geschrieben
ins mühsame Antlitz von Stein:

Manchmal noch
ziehn hier die Heere,
harscht ihr Söldnerschritt.

Lose im Wind
hängt der Ton einer Tuba,
und der Centurio reitet
verhängten Blicks
durch alte Tage—

Das Wild,
abendlich wechselnd,
horcht dem Geisterlaut.

## Landschaft

Grüne Dünen des Juras.
Die weisse Bewegung
von Strassen,
denen das Auge nachspürt
in entschwindende Ferne —
Das Hingetuschte des Walds.

Und zuweilen auch
sind da Oasen,
Gehöfte,
verschlafene Dörfer
im Mittag.

In blauer Verträumung
errichten Nomaden
ihr flüchtiges Zelt.
Wind bläst die bukolische Flöte.

# Das Pratteler Grenzzeichen

Von *August Heitz*

«Nicht gleich sind alle von Antlitz.
Und doch auch nicht verschieden.»
Ovid.

Die Gemeinde Pratteln ist in der ganzen Landschaft Basel die einzige, die an allen Grenzsteinen, die an ihrer Banngrenze stehen, ein eigenes *Zeichen* trägt. Nicht ein Wappen mit dem formal wohl abwechslungsreichen, bildmässig aber stets wiederkehrenden Baselstab wie bei den Gemeinden Basel-Stadt, Liestal und Biel-Benken, oder ein «Herrenwappen» wie um die Gemeinde Inzlingen im benachbarten Markgrafenland mit dem Wappen der Reich von Reichenstein, eine schwarze Speerspitze im gelben Feld. Die Gemeinde Pratteln besitzt seit 1642, und damals zum ersten Mal, ein ihr allein zugehörendes Zeichen, eine *Rosette*, die während mehr als dreihundert Jahren an allen Grenzsteinen angebracht wurde.

Aber nicht allein dieses Zeichen in allen seinen Abwandlungen in der Form macht den Bannumgang so reizvoll. Es sind ebenso sehr die verschiedenen Arten der noch vorhandenen, ursprünglichen *Merkmale einer Grenzbezeichnung*, die uns zu allen Jahreszeiten im Wald und Feld etwas zu bieten vermögen. Mit einfachen, natürlichen Mitteln haben unsere Vorfahren die Banngrenzen um ihre engere Heimat sicher und dauerhaft festzuhalten gewusst. Wohl sind heute die einst einsam in den Fluren stehenden Lachbäume, Zaunpfähle mit ihren eingehauenen Kreuzen, Ringen oder Buchstaben, die unbehauenen Feldsteine und die rohen Felsbrocken als Grenzzeichen in den Wäldern verschwunden. Geblieben aber sind, trotz und zum Teil neben den heutigen viel genaueren und einfacheren Mitteln der Triangulation und deren ergänzenden gesetzlichen Sicherungen, als allgemeine Grenzlinien Strassen- und Bergzüge, Wassergräben, Bach- und Flussbette. Doch vergleichende Untersuchungen über frühere und